

DER WESTEN

Home – Städte – Nachrichten aus Moers Kamp-Lintfort Neukirchen-Vluyn Rheurdt und Issum –

Der lange Weg zur zweiten Familie

Klara Helmes

am 23.05.2011 um 06:30 Uhr



Guttemplerin Monika Krein aus Neukirchen-Vluyn berichtet aus ihrem bewegten und nun Alkohol abstinenten Leben. Foto: Volker Herold / WAZ FotoPool

Neukirchen-Vluyn.. „Ich weiß nicht mehr, wie viele Flaschen Korn ich weggeschüttet hab“, blickt Monika Krein zurück. Die 60-Jährige sitzt im Wohnzimmer an der Eichenstraße und genießt die Tasse Kaffee.

Mehrere Flaschen Schnaps, Wein und andere Alkoholika hat sie einst am Tag getrunken. Wie viele vergebliche Anläufe sie machte, um von der Sucht loszukommen, weiß sie nicht mehr. Jetzt aber ist sie endlich trocken. „Die Guttempler in Kapellen haben mir geholfen.“ Und sie selbst hilft inzwischen im Frauenbund für alkoholfreie Kultur anderen Frauen, davon loszukommen.

„Ein Alkoholkranker denkt rund um die Uhr an den Alkohol. Er fängt an, sich dabei zu vernachlässigen“, berichtet Monika Krein. „Sie müssen die Flaschen besorgen, aber immer in anderen Läden. Sie müssen sie zu Hause verstecken, im Bett, in der Waschmaschine oder im Schirmständer. Auch das Leergut muss unbemerkt verschwinden.“ Und nicht zuletzt muss der Kranke trinken. Immer den Pegel halten, den ganzen Tag lang. Oft sind es mehrere Flaschen Schnaps am Tag. Experten wissen, dass der Weg, den Monika Krein ging, vorgezeichnet war.

Mit Auszeichnung hatte sie die Prüfung als Einzelhandelskauffrau bestanden. Die Eltern besaßen eine Gaststätte in Issum. „Und ich hatte schon mit 17 eine Diskothek, ebenfalls in Issum.“ Da gab der eine oder andere Gast der jungen Frau nur allzu gerne einen aus. „Morgens hab ich dann einen Asbach getrunken, um den Tatterich wegzubekommen.“

„Trink heute bitte nicht so viel“

Mehrere schwere Schicksalsschläge musste sie ertragen. Wie den Tod ihres einzigen Kindes, der Sohn verunglückte mit acht Jahren. „Da sind mein Mann und ich drei Jahre lang nicht nüchtern geworden.“ Längst aber waren sie Spiegeltrinker, die einen Pegel brauchten, um für ihr Umfeld normal zu wirken: „Ich wollte aber nicht wahrhaben, dass ich trinke.“

Der Mann kam von allein runter vom Alkohol. „Er hat eines Tages einfach damit aufgehört, bis heute.“ Monika Krein schaffte es nicht. „Bis in die tiefe Nacht gab es Gespräche mit meinem Mann. Dann das Versprechen, aufzuhören, Schnaps

wegschütten... Aber kaum war mein Mann die Türe raus, griff ich wieder zur Flasche.“ Oft verabschiedete er sich morgens mit den Worten: „Trink heute bitte nicht so viel.“ – Er habe zu ihr gehalten und ihr Kraft gegeben, erzählt sie heute dankbar. Gerade feierten die beiden den 37. Hochzeitstag.

Viele Jahre ging das so. „Und eines Tages sagte meine Freundin Britta zu mir: Moni, meinst du nicht, du trinkst zu viel? Es war, als hätte ich auf diesen Satz gewartet.“ Monika Krein ging am anderen Tag mit ihrem Mann zum Hausarzt, um sich zur Entgiftung einweisen zu lassen. „Endlich ist sie gescheit geworden“, kommentierte der Mediziner. In der Klinik in Dinslaken wurde endlich über alle Probleme, die sie hatte, gesprochen. „Das ist auch in unserer Gruppe bei den Guttemplern so. Wir sprechen über alles und bauen uns auf.“ Auch ansonsten sind die Alkoholkranken aktiv. Sie starten zu Ausflügen, nehmen an Vorträgen teil. „Bei uns findet gewissermaßen die Nachsorge nach der Klinik statt.“ Da gibt einer dem anderen Halt. „Da ruft beispielsweise einer an, dem es schlecht geht. Da ist es wichtig, dass er nicht rückfällig wird. Wir fahren dann zu ihm und sprechen mit ihm.“ Über die Jahre haben sich so Freundschaften gebildet. Neue Freundschaften. denn: „Wenn Sie alkoholfrei leben und keinen Alkohol im Haus haben, verlieren Sie die alten Freunde. Die kommen entweder nicht mehr oder sie bleiben nur ganz kurz. Da frage ich Sie, wer hat denn da die größeren Probleme?“

Wenig erforscht sei, warum der eine es schafft, von der Droge loszukommen, und der andere nicht. „Es gibt tatsächlich Menschen, die es trotz aller Anstrengungen nicht können.“ Rückfälle nimmt man den Betroffenen bei den Guttemplern nicht übel. „Es ist immer ein schlechtes Zeichen,

wenn jemand nicht mehr zu den wöchentlichen Treffen kommt. Aber wir fangen ihn auf in Gesprächen, womöglich hilft eine weitere Therapie.“

Wovor Monika Kreis warnt: „Die Regelmäßigkeit. Beispielsweise nach Feierabend zwei Flaschen Bier zu trinken. Auf Dauer geht es nicht mehr ohne.“ Zum Leidwesen der Betroffenen ist Alkohol immer noch eine gesellschaftsfähige Droge. „Aber im Grunde genommen, müsste Alkohol streng verboten werden, damit erst gar keiner süchtig werden kann“, appelliert die Alkoholranke. Und Alkohol sei immer noch viel zu billig in den Läden. „Das Rauchen hat man sehr teuer gemacht. Doch der Alkohol hat wohl eine zu starke Lobby.“

Dass sich heute schon Zwölfjährige ins Koma saufen, findet auch Monika Krein erschreckend. „Sie trinken sich ihr Gehirn weg, das sie doch für ihre Zukunft brauchen! Und erst trinken sie am Wochenende, dann reicht das nicht mehr...“ Daher gehen die Guttempler auch in Schulen, um aufzuklären.

Der Frauenbund für alkoholfreie Kultur liegt ihr sehr am Herzen. „Dort gibt es ausschließlich Frauen. Und das ist gut so, denn Frauen haben oft eine ganz spezielle Problemlage. In unseren Gesprächen kommt so manches Intime auf den Tisch, was in den vier Wänden bleiben muss.“ Gewalt in der Ehe beispielsweise. „Es gibt Frauen, die nicht mal ihr Bankkonto kennen.“ Aber auch verzweifelte Frauen, deren Männer trinken, sind im Frauenbund Mitglieder. „Ich wünschte, es gäbe auch Gruppen nur für Männer.“

Die Guttempler sind Monika Kreins zweite Familie geworden. „Und mein neues Lebensziel ist es, Frauen zu helfen, die in Not sind.“